



# HAMMINKELN RUFT

Nummer 31 · Mai 1998



1898 - 1998  
Imkerverein Hamminkeln



Foto-Sammlung: E. H.

Zu einem Bienenzuchtkursus (Sonntags-Kursus) trafen sich 1920 Imker des Imkervereins Brünen-Hamminkeln. Wer kann nähere Angaben zu dem Ort und den Teilnehmern machen?

Im Protokoll der Versammlung vom 21. September 1919 bei Majert in Brünen ist unter Tagesordnungspunkt 2 folgendes geschrieben: Bienenzuchtkursus 1920, Anmeldungen. Hierzu meldeten sich schon verschiedene Personen.

# DAUNEN UND FEDERN BRINGEN WÄRME INS LEBEN



**bückmann**  
im ♥ von  
Hammingeln · Xanten

## Die neue Verteilung von „Hammingeln Ruft“

Nachdem sich der HVV-Gründer und eifriger „Schreiber“ **Otto Schlebes** bei zwei Ausgaben unserer Heimatzeitschrift im persönlichen Einsatz um die Verteilung gekümmert hatte, stellte er für die letzte Ausgabe im Dezember 1997 in Absprache mit der HVV-Redaktion ein neues Verteilersystem auf. Der gesamte Ortsteil Hammingeln wurde von ihm in 20 Straßenbezirke eingeteilt.

Unser Anzeigenverwalter **Friedrich-Wilhelm Wölker** übernahm und übernimmt auch zukünftig die Koordination und die Verteilung an die „Austräger(innen)“. Die Zustellung an unsere Inserenten erfolgt danach, wie bereits seit einigen Jahren durch unser HVV-Beiratsmitglied **Karl-Heinz Lamertz**.

Die HVV-Redaktion bedankt sich ganz herzlich für die freundliche Unterstützung der zuverlässigen Verteilung an alle Haushalte bei folgenden Damen und Herren, die im Dezember 1997 für uns unterwegs waren: **Heinz Breuer, Kurt Eichas, Walter Eimert, Karl-Heinz Hauser, Heinz Hewing, Fritz Köster, Heinrich Krusdick, Kai Kulina, Theo Möllenbeck, Hermann Rüsken, Otto Schlebes, Ilse Schmidt, Friedhelm Tellmann, Hermann Tidden, Heinrich Tittmann, Leni Wenner, Bubi Wente, Heinz Westerhoff** und **Friedrich-Wilhelm Wölker**.

H. B.

## Inhalt

**Hammingelner Geschichte(n), Anekdoten, Porträts, Veranstaltungen, Aktivitäten**

<b>Heinz Breuer</b>	Die neue Verteilung von „Hammingeln Ruft“	2
<b>Manfred Fiedler</b>	100 Jahre Imkerverein Hammingeln	3
<b>Edgar Schumann</b>	Bienenalltag und Trachtpflanzen	5
<b>Willi Scholten</b>	Honig - was ist das?	7
<b>Klaus Braun</b>	Hammingelner Schulgeschichte	8
<b>Johannes Heggemann</b>	Aus unserer Schulzeit	12
<b>Otto Schlebes</b>	Geschichte des Standesamtes Hammingeln	17
<b>Eduard Hellmich</b>	Suchbild Nr. 11	18
<b>Otto Schlebes</b>	Kleine Sprachkunde in unserer Mundart	19
<b>Eduard Hellmich</b>	Geschmacksache	19
<b>Eduard Hellmich</b>	Verkorkst	19
<b>Herbert Seegers</b>	10 Jahre Bürgerhaus Bürger-Initiative bleibt das A und O	20
<b>Johann Nitrowski</b>	„Die Luftlandung“ - Ein Buch für Hammingeln	26
<b>Otto Schlebes</b>	Wetterscheide	27
<b>Heinz Breuer</b>	Ehrung für Herbert Kamps	28
<b>Otto Schlebes</b>	XY - gelöst	29
<b>Heinz Hewing</b>	Tennispielen im Verein ist nicht unerschwinglich!	30
<b>Johannes Heggemann</b>	„Von Lützwitz“-Reiter im Aufwind	30
<b>Eduard Hellmich</b>	Die Raiffeisenstraße im Februar 1979 und Februar 1998	31
<b>Hildegard Schweitzer</b>	Dank an die Redaktion von „Hammingeln Ruft“	31
<b>Josefa Kölling</b>	Krötenzäune an der B 473 in Hammingeln Der kleine Prinz und der Umweltschützer	32
<b>Eduard Hellmich</b>	Sowas tut man nicht!	33
<b>Eduard Hellmich</b>	Jesus tot!	33
<b>Volker Möllenbeck</b>	Rückblick auf das 75jährige Jubiläum des Tambourkorps Hammingeln e.V.	34
<b>Volker Möllenbeck</b>	Interessenten für Pauke und Becken gesucht!	34
<b>Volker Möllenbeck</b>	Goldene Ehrennadel für Willi Schruff	35
<b>Volker Möllenbeck</b>	Tambourkorps sagt „Danke“	36

<b>Impressum</b>	„Hammingeln Ruft“
<b>Herausgeber:</b>	Hammingelner Verkehrsverein e.V.
<b>Redaktion:</b>	Heinz Breuer · Astenstraße 1b 46499 Hammingeln · Telefon 0 28 52/62 82
<b>Anzeigenverwaltung:</b>	Friedrich-Wilhelm Wölker · Minkelsches Feld 13a 46499 Hammingeln · Telefon 0 28 52/7 23 54
<b>Fotos:</b>	Eduard Hellmich
<b>Satz- und Druck:</b>	Schröers-Druck GmbH
<b>Erscheinungsweise:</b>	Mai und Dezember
<b>Redaktionsschluß:</b>	am 10. des jeweiligen Vormonats
<b>Auflage:</b>	3.500

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe ist der 10. November 1998

# 100 Jahre Imkerverein Hamminkeln

Über das Wirken eines Vereins zu berichten, bedeutet zunächst zu recherchieren. Protokollbücher, Beitragslisten und Schriftwechsel sind wahrhafte Fundgruben. Sie geben nicht nur Einblick in die Vereinsgeschichte, sondern auch interessante Hinweise auf die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung.

Was mögen die Motive gewesen sein, als sich am 11. Mai 1898 11 Imker aus Brünen und Hamminkeln zum Bienenzuchtverein Brünen zusammenschlossen? Aus den ersten Versammlungsprotokollen, die zwar erst ab 1909 geführt wurden, findet man die Antwort. Die Entwicklung in der Imkerei nahm Formen an, die es unentbehrlich machten, sich zusammenzuschließen, gemeinsame Strategien zu beraten und vor allen Dingen sich von kundigen Imkern Vorträge anzuhören. Zur Gründungszeit wurde noch überwiegend in Körben geimkert. Im ersten vorhandenen Versammlungsprotokoll vom 12. September 1909 wird darüber berichtet, daß Stabil- (Korb-) und Mobilimker (Imker mit Kästen und beweglichen, in Rähmchen eingefassten Waben) auf verschiedene Weise ihren Honig ernten mußten. Stabilimker gewannen im Herbst durch Abtöten der Völker Scheiben-, Leck-, Preß- und Stampfhonig, während der Mobilimker Schleuderhonig im Sommer erntete. Die Umstellung auf die Mobilimkerei war im Bienenzuchtverein Brünen, der sich offenbar schon in

den ersten Jahren seines Bestehens in „Bienenzuchtverein Brünen-Hamminkeln“ umbenannte, abgeschlossen.

Der erste Vereinsvorsitzende und Mitbegründer Lehrer Wilhelm Funck aus Brünen 238/5 gestaltete ein reges Vereinsleben. Unter seiner Führung wuchs der Verein zeitweise bis über 70 Mitglieder (1921, 77 Mitglieder). Die meist in der Sommerzeit stattfindenden Versammlungen fanden bei den Imkern und Gastwirten Höpken in Brünen (heute Hasen Hein), Ludwig Pollmann in Hamminkeln (heute Fahrshule Niehues/Odendahl) und Hetzel Tannenhäuschen in Wesel (heute Wald- und Parkhotel Tannenhäuschen) statt und waren verbunden mit Standbesichtigungen. Lehrer Funck leitete den Verein bis zu seinem Tod am 3. Februar 1942. Er war mit Leib und Seele Imker und verfügte über ausgezeichnete Kenntnisse, die er in vielen Vorträgen an die Mitglieder weitergab. Groß war die Trauer nach seinem Tode. Der Eintrag des Schriftführers Fritz Pollmann, Bahnwärter aus Hamminkeln, der selbst auch über mehrere Jahrzehnte im Vorstand des Vereins tätig war, lautet:

„Am 3. Februar 1942 starb unser Vereinsführer Herr Funck nachdem er unseren Verein über 40 Jahre mit großer Liebe geführt hat. Am 7. Februar 1942 ist er in Wesel, seinem letzten Wohnsitz, beerdigt. Die Beteiligung der Imkerkameraden war sehr groß. Wir werden ihn nie vergessen.“

Als Nachfolger wurde der Landwirt Johann Bovenkerk aus Hamminkeln Nr. 226 am 19.4.1942 gewählt. Er führte bis 1953 und danach noch einmal von 1958 bis 1960 den Verein und konnte dank seiner großen Erfahrung, vor allem in Fragen der Wanderung mit den Bienenvölkern und der Königinnenzucht, wertvolle Vorträge halten und Anregungen geben. Er war seit 1914 Mitglied, bewirtschaftete zeitweise mehr als 70 Völker und starb im Jahre 1964.

1953-1957 leitete Karl Queckenstedt, Sohn des Lehrers Adolf Queckenstedt, Hamminkeln, Gut Röpling, den Verein. Er gab, bedingt durch seinen Umzug nach Wesel, die Imkerei auf. Seit 1961 steht Manfred Fiedler, Blumenkamp, dem Verein vor.

Der erste Weltkrieg konnte dem Bienenzuchtverein Brünen-Hamminkeln wenig anhaben, ganz im Gegenteil, die Mitgliederzahl stieg 1921 auf 77, dem höchsten Stand in der Vereinsgeschichte, an. Eine größere Zahl auswärtiger Imker trat dem Verein aus uns nicht bekannten Gründen bei. Sie kamen aus Drevenack, Peddenberg, Bislicherwald und Wertherbruch. Die Mitgliederzahl konnte sich aber nicht lange so hoch halten. 1925 war sie schon auf 36 gesunken.

Am 7. Oktober 1934 wurde der Verein als Ortsfachgruppe Brünen-Hamminkeln in die Reichsfachgruppe Imker im Reichsverband deutscher Kleintierzüchter aufgenommen. Ab 1936 wurde der Vorsitzende Vereinsführer genannt

D I E N E U E M O D E I S T D A

delmod

FRANKENWÄLDER

GERRY WEBER

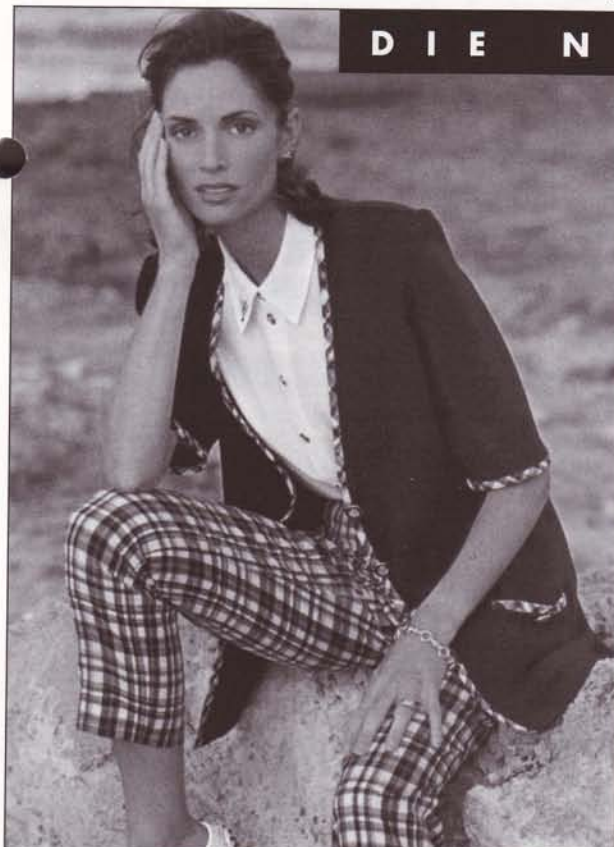
bianca

HUCKE

ERLEBEN SIE DIE GROSSE MODEAUSWAHL

- DIE GUTEN QUALITÄTEN
- DIE INDIVIDUELLE BERATUNG

HERZLICH WILLKOMMEN



kein Problem

MODEHAUS  
**tangelder**

HALDERN & MEHRHOOG  
KLOSTERSTRASSE 1 BAHNHOFSTRASSE 2+25



Zum Hundertjährigen haben sich die Imker des Imkervereins Hamminkeln hier versammelt. Gefeiert wird das Jubiläum am 26. September 1998 im Vereinslokal Pollmann, Blumenkamp. Die Entwicklung des Vereins und die Imkerei gestern und heute wird im Rahmen von „Menkeln bennen on butten“ am 30. August 1998 auf dem Rathausvorplatz in Hamminkeln gezeigt.



## H. Schaffeld GmbH

Fachhändler für:  
Farben · Lacke · Tapeten  
Bodenbeläge und Zubehör  
Verlegen von Parkett,  
P.V.C. und Teppichböden

Daßhorst 14  
46499 Hamminkeln  
Telefon 02852/6065/66  
Telefax 02852/1874  
Btx 02852/6065

und Versammlungen mit einem „Sieg-Heil auf unseren Führer und Reichskanzler“ geschlossen. In den letzten 50 Jahren hat sich die Imkerei und damit auch unser Vereinsleben gewandelt. Die Motivation zur Haltung von Bienen war damals sicher überwiegend die Sicherstellung der eigenen Ernährung und ein kleines Zubrot zu haben. Vor allen Dingen Beamte und

Lehrer sollen wegen ihres geringen Verdienstes Bienen gehalten haben. Waren die Mitglieder in den ersten 50 Jahren überwiegend Bauern, Lehrer und Bahnbeamte, so wandelten sich die Berufe der Imker erheblich. Heute bilden Angestellte und vor allen Dingen die

Rentner den Hauptteil der Mitglieder und heute werden Bienen von der überwiegenden Zahl als Freizeitbeschäftigung und zu einem geringeren Teil als Nebenerwerb gehalten. Vom Frühjahr bis zum Herbst blühte es noch bis nach dem 2. Weltkrieg in den



Inhaber H. Schmied

Hamminkeln · Raiffeisenstraße 4 · ☎ 02852/3200 · Fax 02852/6653

**Große Fleisch- und Wurstabteilung**  
**Internationale Käsespezialitäten · Feinkostsalate**  
**Backshop mit Stehcafe**  
**Obst- und Gemüseabteilung mit Kundenaktiver**  
**Selbstbedienung**  
**Großer Getränkemarkt · Faßbier und Zubehör**

**Öffnungszeiten:** Täglich durchgehend geöffnet von 7.00 bis 18.30 Uhr,  
Samstags von 7.00 bis 13.00 Uhr



Der Vorsitzende des Imkervereins Hamminkeln, Manfred Fiedler, vor seinem Bienenstand.

Wäldern, Hecken, auf den Wiesen und Feldern. Intensive Düngung und vor allen Dingen die chemische Unkraut- und Ungezieferbekämpfung haben viele Trachtpflanzen ausgerottet oder zumindest stark dezimiert. Heute spielen Friedhöfe und Ziergärten eine wichtige Rolle bei der Ernährung unserer Bienen. Auf den landwirtschaftlichen Flächen ist, mit Ausnahme von Spezialkulturen wie z.B. der Raps und Pflanzen zur Gründüngung wie z.B. der Gelbsenf und die Phazelia, nicht mehr viel zu holen. Salweide, Ahorn, Löwenzahn, Obstblüte, Akazie, Linde und Edelkastanie bilden heute die wesentlichen Trachtpflanzen. Frühblüher wie Salweide, Ahorn, Löwenzahn und Obstblüte dienen den Imkern bis zum 2. Weltkrieg als Entwicklungstracht für ihre Völker. Heute muß aus diesen Trachten schon eine wesentliche Ernte eingebracht werden. Dies war nur möglich durch Einsatz einer entwicklungsfreudigen, sanftmütigen und leistungsstarken Biene. Gekörte Königinnen und ganze leistungsgeprüfte Zuchtvölker bilden heute die Basis für Gebrauchsköniginnen, die den Anforderungen gerecht werden können. Moderne großräumige Bienenwohnungen, die von oben geöffnet werden, haben die Hinterbehandlungsbeuten abgelöst. Diese Veränderungen sind die Basis für bessere Honigernten als in den ersten 50 Jahren des Bestehens unseres Vereins. Heute sind 45 Imker aus Hamminkeln und den umliegenden Städten und Gemeinden Mitglied im Imkerverein. Sie halten mehr als 300 Bienenvölker. Die Produktion von hochwertigem Honig, naturnahe Betriebsweisen, die Königinnenzucht und die Bienengesundheit in der mit Umweltgiften belasteten Landschaft bilden heute Schwerpunkte der Vereinsveranstaltungen.

**Manfred Fiedler Imkerverein Hamminkeln im April 1998**

## Bienenalltag und Trachtpflanzen

Trachtpflanzen dienen der Bienen-ernährung und liefern Nektar, Pollen und Honigtau.

Im Gegensatz zu den Wespen sind Bienen reine Vegetarier. Wie wir Menschen, so brauchen auch die Bienen u.a. Kohlehydrate, Eiweiß und Fette zum Leben.

Kohlehydrate und Fette dienen vor allem als Betriebs- und Kraftstoff für die zahlreichen Sammelflüge, sowie für alle Stoffwechselvorgänge. Bei schlechter Versorgungslage (Tracht) im Spätsommer fliegen Arbeitsbienen schon mal im Extremfall bis zu 5 km, um ein entfernt blaublühendes Phaceliafeld aufzusuchen.

Um diese Leistung erbringen zu können, nimmt die Biene in ihrem Magen aus den Stockvorräten eine kleine Menge Honig, sozusagen als Flugbenzin mit.

Überhaupt ist das Nektar-, (wässrige Zuckerlösung mit speziellen pflanzlichen Inhaltsstoffen) und Pollensammeln eine recht mühsame und beschwerliche Angelegenheit. So müssen auf einem einzigen Sammelflug bis zu 1.000 Kleeblüten besucht werden, für 500 g Honig sind bis zu 5 Millionen Blütenbesuche notwendig! Daran sollte man beim Honigessen einmal denken!

Und das ist bis zum fertigen Honig noch lange nicht alles. Der in der Honigblase zum heimatlichen Stock transportierte Nektar wird dort an eine jüngere Biene, die ihren Dienst altersbedingt noch im „Hause“ versieht, weitergegeben. Dieses Weiterreichen wiederholt sich zimal unter ständigem Herunterschlucken und wieder Hervorwürgen, sodaß in der warmen Stockluft bei ständiger Ventilation durch weitere Bienen der Nektar allmählich eingedickt und mit bieneneigenen Stoffen angereichert wird.

und nachher .....  
oder einfach mal zwischendurch  
zum Café

## Zur Seerose

Kaffee und Kuchen gebacken nach alten Hausfrauen-Rezepten genießen in gemütlicher Atmosphäre am „Weikensee“

**KAFFEE — KUCHEN — EIS**

Familienfeiern bis 60 Personen  
Isselburger Straße 9a · 49499 Hamminkeln  
Telefon 028 52/4454

Danach wird der noch unfertige Honig in dünner Schicht in Zellen eingelagert und durch weitere Ventilation, d.h. starke Flügelbewegungen, eingedickt. Erst bei einer Restfeuchte von meist unter 20% wird der eingelagerte Honig mit einem Wachsdeckel verschlossen. Damit sind die Arbeiten für den Winter-vorrat abgeschlossen.

Eiweiß ist vor allem für den Körperaufbau vorgesehen. Es wird in Form von Pollen (Blütenstaub) gesammelt, mit Nektar oder Honig angefeuchtet und außen an den Hinterbeinen in einer von einem steifen Haarkranz umgebenen Mulde zum Bienenstock transportiert. Dort wird er an einer vorbereiteten Zelle abgestreift. Die weitere Arbeit des Einstampfens übernehmen wieder jüngere Bienen.

Je nach Pflanzenart wird grauer - (Erica), orangefarbener - (Löwenzahn, Krokus), gelbgrünlicher - (Apfel), schwarzer - (Mohn) oder blauer Pollen (Phacelia) eingetragen, der bunt durcheinander in bestimmten Wabenbereichen abgelagert wird. Pollen wird in der Natur massenhaft produziert, allein in einer einzigen Blüte der Schneeheide zählte man rund 40.000 Stück! Außerdem wurden in den Pollen bis zu 20 Aminosäuren nachgewiesen.

Fette liegen in den Pflanzen meist als Öle vor. (Ätherische Öle der Blüten)

Im Vorfrühling sind die Pollenvorräte oft weitgehend aufgebraucht. Die heranwachsende Brut ist jedoch dringend darauf angewiesen. Daher sind die Bienen an den ersten wärmeren Tagen, wenn Misteldrossel, Buchfink und Meisen mit ihrem Gesang den nahenden Frühling ankündigen, bereits fleißig unterwegs und besuchen die Blüten von Schneeglöckchen, Märzbecher, Krokus, winterblühender Mahonie und danach

die der für sie sehr wichtigen Kätzchenweiden.

Besonders bei den Weiden ist es von großer Bedeutung, daß diese den Bienen als erste lohnende Pollenspender erhalten bleiben und nicht für Sträuße geschnitten werden.

Sowie es im Tagesverlauf wieder kühler wird, stellen die Bienen ihre Sammeltätigkeit ein. Nur die ersten Hummeln, um diese Zeit immer befruchtete Königinnen, fliegen auch bei geringeren Temperaturen weiter, durch ihren dicken „Pelzmantel“ bestens vor Kälte geschützt.

Eine Nahrungsquelle der wärmeren Jahreszeit ist der sogenannte Honigtau, Ausgangsmaterial für Waldhonig. An den Blättern verschiedener Baumarten entnehmen kleine Insekten, die Blattsauger, durch Anstechen der Leitungsbahnen reichlich vorhandenen Pflanzensaft und scheiden große Mengen davon unverdaut auf die darunterliegenden Blätter wieder aus. Auch hier handelt es sich wieder um eine zuckerhaltige, wässrige Lösung, die auch von anderen Insekten gern angenommen wird.

Die Befruchtung der Blüten ist ein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Die Bienen erhalten dabei Nektar und Pollen, die Pflanzen werden bei dieser Gelegenheit befruchtet. Eine lohnende Sache für beide Teile, ein reines Tauschgeschäft. Im Gegensatz zu uns Menschen brauchen die Bienen daher vor dem Euro nicht zu zittern!

Ohne Bienen würde unser Obst, sowie andere Kultur- und Wildpflanzen nur unzureichend oder überhaupt nicht befruchtet.

Die Anzahl der im Frühjahr fliegenden Hummelköniginnen, Wildbienen und einiger anderer reicht bei weitem nicht aus, um diese Aufgabe zu erfüllen. Nur die als ganze Völker überwinterten Honigbienen sind in dieser Jahreszeit in großer Stückzahl vorhanden. Zudem sind sie blütenstet, d.h. auf einem Sammelflug suchen sie nur die Blüten einer einzigen Pflanzenart auf, was den Befruchtungserfolg erheblich begünstigt.

So sind denn auch die Ernteerträge in der Nähe eines Bienenstandes deutlich erhöht!

Bienen werden von den Farben und dem Duft der Blüten angelockt. Da sie die Farben anders sehen als wir, z.B. grün als grau, rot als schwarz, fliegen sie im wahrsten Sinne des Wortes auf Gelb- und Blautöne. Weiße Blüten leuchten für das Bienenauge meist ultraviolett. Ein Farbton, der sie besonders anlockt und den wir nicht wahrnehmen können.

Der Duft tritt erst in Blütennähe als Lockmittel dazu.

Reinrote Blüten werden von den Bienen nicht erkannt, da sie ihnen schwarz erscheinen. In den Tropen und Subtropen übernehmen daher neben Schmetterlingen vor allem Kolibris diese Aufgabe. Ausnahmen bei uns sind der rote Mohn und die Feuerbohne, die zusätzlich eine ultraviolette Abstrahlung besitzen und daher auch befliegen werden.

Wenn wir mit dem Auto unterwegs sind, so stehen zur besseren Orientierung zahlreiche Hinweisschilder an der Straße. In der Natur wurde dieses Problem auf geniale Art gelöst. Damit die Bienen auf schnellstem Wege zu den Nektarquellen gelangen können, besitzen viele Blütenarten eine Art Wegweiser in Form einer andersfarbigen Markierung (gelber Schlund beim Vergißmeinnicht), oder als konzentrische Flecken. Die Blüte des kriechenden Fingerkrautes erscheint uns durchgehend gelb. Für die Biene ist nur der innere Blütenkranz gelb, die äußeren Blütenbereiche besitzen für sie wieder eine ultraviolette Abstrahlung.

Nicht immer bedeutet die Blütezeit von Kätzchenweide, Obst, Linde u.a. auch gleichzeitig eine gute Tracht für die Bienen. Im letzten Jahr fiel die Obstblüte weitgehend dem Frost zum Opfer, einige Völker standen kurz vor dem Verhungern!

In anderen Fällen lohnt das Nektarsammeln kaum, wenn die Boden- und Luftfeuchtigkeit zu gering ist, wie das oft bei der Edelkastanien- und Lindenblüte der Fall ist. Nicht alle Pflanzenarten besitzen zudem ein optimales Nektar- und Pollenangebot.

Sehr gute Trachtpflanzen sind die Kätzchenweide, der Bergahorn, Löwenzahn, Apfel, Raps und in früherer Zeit die noch in Massen auftretende Kornblume und andere.

Das Endprodukt Honig besteht überwiegend aus verschiedenen Zuckern, dazu aus etwa 16-19% Wasser. In geringer Menge, teils in Spuren, enthält er Fermente, organische Säuren, Mineralstoffe, einige Vitamine, vor allem solche der B-Gruppe. Weiterhin Hormone, Azetylcholin, bakterizid wirkende Inhibine, pflanzliche Farbstoffe wie Flavone und Karotine, ätherische Öle und Pollen. (Angabe der Inhaltsstoffe nach dem Buch „Dr. Biene“ von Paul Uccusio)

Bei schlecht heilenden Wunden bringt eine Honigaufgabe meist schnellen Erfolg. Zahlreiche Heilwirkungen des Honigs und weiterer Bienenprodukte wie Propolis, Pollen, Gelee Royale und Bienengift sind im vorgenanntem Werk beschrieben.

Das Wissen zum Thema ist so immens, daß es hier nur bruchstückhaft abgehandelt werden konnte. Trotzdem zeigt der kurze Einblick in die Lebensweise und Arbeit der Honigbienen viel Erstaunliches. So erweist sich schon in den kleinen Dingen der Natur die unvergleichliche Größe und Weisheit der Schöpfung.

Edgar Schumann



Anläßlich eines Königinnenzuchtlehrgangs des Imkervereins Hamminkeln versammelte Reinhold Motnik einen kleinen Bienenschwarm um seine Hand. Grund für seine Anziehungskraft war eine Königin, die er in einem Käfig in seiner Hand hielt. Schwarmbienen sind sehr friedfertig. Im Umgang mit Bienen geübt, wurde er auch nicht gestochen.

KOLLEKTION  
**FANTASY**  
SILBER 925/-  
Synthetische Steine

116,-

149,-

Nylonreif  
45 cm  
110,-

...Schönheit,  
die uns verzaubert!

**FLORES**

GERD FLORES  
UHRMACHERMEISTER  
Diersfordter Straße 13  
46499 Hamminkeln - Telefon 028 52/24 75

## Honig - was ist das?

Honig ist der süße Stoff, den die Bienen erzeugen, indem sie Nektariensäfte oder auch andere an lebenden Pflanzenteilen sich vorfindende süße Säfte aufnehmen, durch körpereigene Stoffe bereichern, in ihrem Körper verändern, in Waben aufspeichern und dort reifen lassen.

Soweit die offizielle Bezeichnung für Honig.

Doch was ist Honig wirklich und wie wird er von den Bienen hergestellt?

Hierzu ist ein wenig weiter auszuholen, um dem anspruchsvollen Kunden mehr Information zu geben, als er gewöhnlich in Zeitschriften findet.

Seit ca. 100 Millionen Jahren leben die Bienen auf unserer Erde und speichern Honig in ihren Waben. Je mehr der Mensch über das Leben der Bienen herausfand, desto mehr staunte er über die wunderbaren Leistungen dieses Insektes. In freier Natur, ohne Betreuung durch einen Imker (oder Imkerin) gibt es keine dauerhaften Bienenvölker mehr in unseren Breiten. Die Bienen sind jedoch Wildtiere geblieben, sie lassen sich nicht domestizieren, wie etwa Schafe, Rinder o.ä. Der betreuende Imker kann nur das was die Bienen wollen fördern und ein wenig lenken, alles andere besorgen die Bienen selbst. Hätten sie sonst evtl. 100 Millionen Jahre bestehen können? - ohne Imker! In Deutschland werden jährlich ca. 15-20 Tausend Tonnen Honig erzeugt. Deutschland hat aber einen jährlichen Bedarf von ca. 80. Tausend Tonnen. Ein weites Feld für Honig-Importeure, durch deren Aktivität die Imkerei ein Deutschland seit der Jahrhundertwende ständig zurückgegangen ist. Immerhin zählt man heute noch in der Bundesrepublik Deutschland eine Million Bienenvölker, die meist nebenberuflich, von ca. 100 Tausend Imkern betreut werden.

Honigzeit ist die Zeit der Blüten und die Zeit der Lachniden (siebröhrensaftsaugende Blattläuse), also Frühling, Sommer und Herbst. Die Imker sprechen von „Tracht“ und scheuen keine Mühen auch dort mit ihren Bienen hinzuwandern, wo es reichlich blüht, wo der Rohstoff - also Nektar fließt. Der Rohstoff für den Honig sind die zuckerhaltigen Säfte der Pflanzen. Sie kommen in Blüten vor und heißen dann Nektar, oder sie treten an den Nadeln und Blättern aus und heißen dann Siebröhrensaft. Daneben gibt es noch den sogenannten „Honigtau“, das ist der Siebröhrensaft den verschiedene Arten von Läuse aufgenommen, oberflächlich verdaut und wieder ausgeschieden haben. In all diesen Pflanzensäften finden sich zu überwiegenderen Teilen zahlreiche Zuckerarten, daneben Stickstoffverbindungen, Fette, organische Säuren und in sehr geringen Mengen Vitamine und Mineralstoffe. Im Honigtau, als bereits vorverdauter Pflanzensaft, findet man bis zu 22 verschiedene Aminosäuren und viele Fermente aus den Speicheldrüsen der Läuse.

Von den drei verschiedenen Bienenwesen (Königin, Arbeiterin, Drohne) sammelt nur die Arbeiterin den Rohstoff Nektar für den Honig, bzw. auch Blütenpollen zur Aufzucht der Jungbienen. Und dieses auch nur in den letzten 20 Tagen ihres 40tägigen Lebens. Im schnellen Wechsel erneuern sich die Bienen über 6-7 Generationen während des Sommers. Je mehr Bienen in einem Volk entstehen, um so mehr Honig können sie bereiten. Ein gutes Wirtschaftsvolk muß Mitte Juni über 80 Tausend Bienen verfügen.

Mit ihrem gespaltenen Saugrüssel nimmt die Arbeitsbiene den Pflanzensaft auf und pumpt ihn mit einer starken Muskulatur durch den Schlund in die Speiseröhre und weiter in die Honigblase, eine Art elastischer Magen. Das Gewicht einer gefüllten Honigblase kann über 90% des Körpergewichtes einer Arbeitsbiene erreichen. Die Honigblase ist zum Darm hin durch eine Art Ventil abgeschlossen. Dieses Ventil reguliert die Futteraufnahme durch den Darm und dient außerdem als Filter für Pollenkörner und Krankheitssporen.

Bereits 15 Minuten nach Aufnahme des Nektars in die Honigblase ist sein Pollengehalt auf die Hälfte reduziert. Bei der Honigaufbereitung spielt das umfangreiche Drüsensystem der Biene eine große Rolle. Es sondert Fermente ab, die den zuckerhaltigen Rohstoff in ganz bestimmter Weise in Frucht- und Traubenzucker umwandeln. Bereits beim Einsaugen des Nektars mit dem Rüssel wird der Rohstoff mit Speichel vermischt und verdünnt. Die Speicheldrüsen ermöglichen es auch der Biene, festen Zucker aufzulösen und einzusaugen. Ist die Biene in den Stock zurückgekehrt, gibt sie



*Der Drohn sammelt keinen Nektar. Er fliegt bis zu 17 km weit, um auf sogenannten Drohnensammelplätzen Jungköniginnen zu begatten. Dies geschieht im Fluge. Danach muß er sterben, während seine „Angebetete“ noch ein Leben von 2 bis 5 Jahren vor sich hat.*

den Inhalt der Honigblase an eine oder mehrere Stockbienen ab. Sie pumpt den verdünnten Saft an ihrer Zungenblase hoch, wo er von den Stockbienen abgesaugt wird. Der Saft wandert nun von Biene zu Biene, wobei in den Sommermonaten auch die Drohnen einbezogen werden. Mit diesem sogenannten Futterstrom werden auch umfangreiche Pheromone (chemische Botenstoffe) im Volk verteilt, die auf wunderbare Weise das gesamte Bienenleben steuern und beeinflussen. Durch diese lange Futterkette wird der Rohstoff immer reicher an Sekreten und Fermenten, ist aber immer noch sehr wasserreich und muß immer weiter eingedickt werden, d.h. der Honig muß noch reifen. Der Reifeprozess geht in zwei Phasen vor sich. Zuerst dickt die einzelne Biene den Inhalt ihrer Honigblase selber ein. Sie pumpt ihn dazu hervor, läßt ihn an der Unterseite des Rüssels auseinanderfließen und saugt ihn dann wieder ein. Diesen Vorgang wiederholt sie in schneller Folge 15-20 Minuten lang. In der trockenen und warmen Stockluft verliert so der Rohstoff etwa die Hälfte seines Wassergehaltes. Die wasserhaltige feuchte Stockluft wird durch einen ausgeklügelten Luftstrom aus dem Bienenstock befördert.

Dieser halbreife Honig wird in die Wabenzellen gebracht und an Wänden und Boden der Zellen in kleinen Tröpfchen abgesetzt. Die Zellen werden nur etwa zu einem Viertel mit diesem halbreifen Honig gefüllt. Durch ständige Ventilation, welche die Bienen vor den Zellen mit ihren Flügeln erzeugen, wird der halbreife Honig immer weiter eingedickt. Wenn der Honig dann fast reif ist, also nur noch ca. 20% Wasser enthält, wird er noch einmal in die endgültig für die Lagerung vorgesehenen Zellen umgetragen, die jetzt bis zu dreiviertel gefüllt werden. Erst hier geschieht dann die endgültige Ausreifung des Honigs und das Auffüllen der Zellen.

Der Honig enthält jetzt nur noch ca. 18% Wasser. Das untrügliche Signal für die absolute Reife des Honigs gibt die Biene selber mit der Verdeckelung der honiggefüllten Zelle. Das luftundurchlässige Wachsdeckelchen verhindert eine erneute Wasser-aufnahme aus der Stockluft und damit die Gefahr einer Gärung.

Der Imker nimmt nun die verdeckelten Honigwaben aus dem Bienenstock. Meistens wird der Honig nach Entdeckung der Zellen aus den Waben geschleudert. Man kann ihn aber auch aus den Zellen pressen oder ihn als Scheibenhonig mit den Waben verkaufen.

Der gewonnene Honig bleibt mehrere Jahre haltbar, ohne jeglichen Qualitätsverlust. Reifer Honig kandiert, je nach Trachtperiode nach 2-6 Wochen. Die Kandierung ist ein Zeichen für hohe Güte und fehlende Erhitzung.

Wenn Honig erhitzt wird, sei es nur knapp über 42 Grad, werden die sehr temperaturempfindlichen

Bestandteile zerstört. Ein zu heißgewordener Honig verliert jegliche Fähigkeit zur Kandierung. Deshalb achten Sie beim Honigkauf darauf, daß Sie nur kandierten Honig bekommen.

Reinen Sortenhonig aus Robinie (Ebkastanie) und bestimmte Wald- oder Tauhonige kandieren nicht, bzw. erst nach Jahren nur am Boden des Glases. Den Honig sollte man nicht, wegen der hohen Temperaturempfindlichkeit, in heißer Milch oder Tee auflösen. Um die wohltuenden Wirkstoffe im Honig nicht zu zerstören, wartet man mit der Honigzugabe, bis die Temperatur auf ca. 40-45 Grad gefallen ist.

Der Honig in den Waben ist von den Bienen als Vorrat für die lange Winterzeit gedacht. Früher hat der Imker den Bienen nur den Überschuß genommen. Heuter ernten Imker fast den gesamten Vorrat und füttern die Bienen im Spätsommer mit reinem Zucker, den die Bienen rasch wieder in eine, den Bienen angenehme, Substanz umwandeln.

Ein gutes Wirtschaftsvolk benötigt für eine Überwinterung 20 kg Vorräte an fertigaufbereiteter Wintermahrung, einschl. Pollenvorrat.

In den meist kleinen Hobby-Imkereien sind die Unkosten hoch, was den höheren Preis des Imkerhonigs erklärt.

Honig vom Imker den man kennt, kann man Naturbelassenheit garantieren. Der Deutsche Imkerbund bietet Honig im Einheitsglas mit Gewährverschluß an.

Wie weit Honig echt und unverfälscht ist, kann man heute ziemlich genau feststellen. Bei den großen Importmengen ist eine starke Erhitzung erforderlich, um den Honig fließfähig zu machen. Dabei wird dem Honig viel von seiner gesundheitsfördernden Wirkung genommen. Die gesundheitsfördernde Wirkung des Honigs beruht auf dem Zusammenspiel aller Inhaltsstoffe.

Die verschiedenen Zuckerarten im Honig gehen besonders rasch durch die Darmwand ins Blut, da sie bereits durch Bienenfermente aufbereitet sind. Magengeschwüre und Magenübersäuerung können mit Honig erfolgreich behandelt werden. Honig regt die Darmbewegung an, wirkt gegen Stuhlträgheit. Honig, dieses Naturgeschenk, ist immer wunderbarer geworden, je mehr wir über ihn herausgefunden haben.

Wer einmal verstanden hat was alles geschehen muß, um einen Teelöffel Honig zu ernten, wird ihn wohl nicht mehr gedankenlos auf der Zunge zergehen lassen und vielleicht sogar dankbar sein, daß er diese Wundergabe der Natur genießen darf.

**Willi Scholten**  
Imkerverein Hamminkeln

# Hamminkelner Schulgeschichte

Friedrich Wilhelm I. versuchte, daß äußerst wichtige Bildungsniveau seiner Untertanen zu heben. 1717 und 1736 wurde in Preußen die allgemeine Schulpflicht eingeführt, vorläufig eine rein verbale Verfügung. Wo gab es auf dem Land Schulen und wo die fähigen Lehrer? Schulhäuser wurden da und dort errichtet, doch woher sollten die Lehrer kommen?

Wer Lehrer werden wollte, mußte beim Superintendenten oder einem Offizier ein Examen bestehen. Das Examen konnte gelegentlich schon dadurch bestanden werden, daß der Examinator den Truthahn, das Dutzend Hasen, Rebhühner oder auch ein Ferkel des Prüflings annahm. Soll er die Gaben prüfen statt den Kandidaten.

1729 bewarben sich in Hamminkeln nach dem Tode des Schullehrers fünf Kandidaten: ein Schuster, ein Kesselflicker, ein Schneider, ein Weber und ein Unteroffizier, alle zwischen 30 und 60 Jahre alt und vor allem mit einer guten Stimme gesegnet. Im Examensprotokoll wurden die vor der versammelten Gemeinde vorgetragenen Gesangstücke notiert, dann mußte der Kandidat eine Bibelstelle vorlesen und buchstabieren und eine Probe seiner Handschrift abgeben. Lese- und Schreibfehler wurden notiert. Konnte er nicht über seine 10 Finger hinaus rechnen, so galt das nicht als Mangel.

Insofern dürfte die Vorstellung nicht stimmen, daß die Dorfschullehrer hauptsächlich dem Unteroffiziersstand entstammten. Begabte Weber oder Schneider oder Schuhmacher oder ähnliche schienen geeigneter.

Geprügelt wurde an den preußischen Dorfschulen allerdings durchweg. Eine

beliebte Strafe der Schulkinder war, sie lange Zeit auf Erbsen neben einem warmen Ofen knien zu lassen.

Begann das Kind, sein Gesicht vor Schmerzen zu verzerren, wurde die ganze Klasse vom Lehrer aufgefordert, „die lächerlichen Gebärden des Affengesichtes“ anzusehen und nachzuahmen.

Den Lehrern war verboten, eine Wirtschaft mit Bier- oder Branntweinausschank zu unterhalten, die Behörden rieten, Geselligkeit mit fröhlicher Musik zu vermeiden. Der Unterricht sei ernsthaft zu führen, Hauptfächer hießen: Lesen und Schreiben. Das Lehrfach im 18. Jahrhundert war ausschließlich Bibel und Katechismus, die die Kinder ohne Erklärung hersagen mußten. Die Kinder sollten nur das Notwendigste lernen. Glaube gegen Wissen.

Das 19. Jahrhundert war nicht viel besser, nach 1871 kam für die Entwicklung der Volksschulen erschwerend hinzu, daß die besitzenden Klassen eine erhöhte Volksschulleistung sehr mißtrauisch beobachteten, aus Angst ihre Privilegien zu verlieren. Die Kirche teilte ebenfalls das Mißtrauen, denn sie sah eine Zurückdrängung ihrer autoritären Stellung, ein Schwinden des religiösen Glaubens.

Der erste Schultag wurde damals wie heute von den Kindern unterschiedlich erwartet. Die einen waren voller Angst vor dem Ungewissen, wohl ahnend, daß sie ausgeliefert wurden, daß ein Zugriff in ihr Leben erfolgte, der einen ganz bestimmten Abschnitt ihrer unbeschwerteren Kinderzeit beendete. Die anderen, die längst alles vorbereitet hatten, den Schulranzen, die Schiefertafel mit angehängtem Schwämmchen, die spitzen Griffel im Griffelkasten, den Stundenplan

auf dem noch nichts stand. Fest stand aber der Tag, an dem die „Zuckertüte“ in die Hand genommen wurde und man, den Ranzen umgehängt, zur Schule ging, noch behütet und begleitet von der Mutter oder den älteren Geschwistern. Ein langer, ein beschwerlicher Weg, der angetreten wurde und dessen Ende noch nicht absehbar war.

Auf dem Lande war ein stundenlanger Anmarsch nicht außergewöhnlich, gleichgültig, ob es regnete oder schneite; kein Schulbus stand vor der Tür, da hieß es, sich den Weg genau einzuprägen - „Wer sich auf dem Schulweg verirrt, findet sich durchs ganze Leben nicht zurecht“, drohte ein altes Sprichwort.

1669 verstarb der Küster Knüffken, der sein Haus der damaligen lutherischen Gemeinde vermachte, er war gleichzeitig Schulmeister. Die finanziellen Mittel waren damals sehr begrenzt und bescheiden, 1693 vermachten verschiedene Mitglieder der lutherischen Gemeinde kleine Stiftungen, damit die Schule bestehen konnte.

Von 1725 bis 1748 war Johann Wolfgang Resinger Schulmeister, er starb 1748, Nachfolger bis 1800 war Gerhard Titzhoff, er wurde nach 52jähriger Tätigkeit pensioniert und starb 1808 im 82. Lebensjahr.

1743 wurde das Schulhaus vergrößert, es blieb aber ein alter, windschiefer Bau. Das alte Schulhaus war derart verfallen, daß sich eine Reparatur nicht lohnte, Den Auftrag für einen Neubau übernahm Maurermeister Deiling, der vorschlug, ein Schulhaus an einer anderen Stelle aufzubauen, „wo es mehr Licht habe“

Es traf sich günstig, daß der Nachbar Brom, dessen Kate am heutigen Marktplatz stand, in Geldnöten war. So kaufte man dem Brom ein Stück seines Gartens



Gustav Schippers aus Rheydt wurde am 1. April 1911 Hauptlehrer in Hamminkeln. Das Foto zeigt ihn mit seinen Schulkindern im gleichen Jahr.



ab und zwar, wie es im Kaufvertrag heißt „den schmalen sitzen Huck zwischen dem Kirchhof und der Straße nach oben an Floris Haus anschließend“. Es war das Hinterhaus zum Haus Höpken, früher Horstmann. (Das Haus stand bis 1968 vor der evangelischen Kirche gegenüber dem heutigen Modehaus Groß). Die Eheleute Brom bekamen 10 Taler und noch ein kleines Stückchen Gartenland an der Pumpe. Der Pastor bekam einen schönen Garten, in dem er sich sogleich ein Bienenhaus bauen ließ. Als sich 1800 der Schulmeister Titzhoff nach 52jähriger Tätigkeit pensionieren ließ, fand man einen neuen Lehrer in Johann Albert Becker, er war Lehrer zu Crudenbur, die Wahl am 18. August 1801 vereinte alle Stimmen auf ihn, er war Lehrer und übernahm das Amt des Organisten und Küster. Dem alten Organisten Schöler wurde gekündigt. Durch die Union, die Vereinigung der reformierten und lutherischen Kirchen in Preußen, wurden auch beide Gemeinden vereint, natürlich folgte auch das Schulsystem und 1819 wurden die Kinder als zweiklassige Schule weiter unterrichtet. 1826 wurde am Marktplatz ein zweiklassiges Schulgebäude errichtet, es war schlicht, gestampfter Lehmbooden, ein Gang rechts und ein Gang links und 2 große Klassenräume mit einem Ofen in der Mitte. Neben den Länderein hatten die Lehrer damals einen Garten zur freien Benutzung. Der Garten für den refor-

mierten Lehrer war am Friedhof, der westlich vom Weg zum Kesseldorf liegt und den Lehrer Schippers noch bis 1936 in Benutzung hatte. Der Garten brachte nie viel ein, er war zu sandig und hatte keinen besonders guten Untergrund. Der Garten für den lutherischen Lehrer um 1800 war der alte Baumhof, der im Jahre 1937 an den Architekten Grütjen verkauft wurde. 1820 mußte Lehrer Becker den Garten abtreten und erhielt dafür einen Baumgarten der „Timp“ genannt wurde. Der Timp war das Gartenland zwischen dem Mühlenweg, heute Bislicher Straße, und der Mehrhooger Landstraße, also das Land östlich von der Grundschule. Das Land lag noch im 18. Jahrhundert brach, auch wurde immer wieder geklagt, daß die Fuhrwerke immer über die Spitze (heute Bäckerei Weck) führen. Um dem Übel abzuwehren, umgab die Kirchengemeinde das Land mit einer Hecke und pflanzte Bäume an. Später wurden drei Gärten daraus, zwei wurden Lehrgärten, aus der dritten Parzelle wurde ein Bauplatz, für den damaligen Schuster und späteren Bäcker Kloppert (heute Bäckerei Weck). Nach der Zusammenlegung der Gemeinden bestand also eine zweiklassige Schule. Die Lehrer Becker und Sax (siehe Ausgabe Nr. 9 von Dezember 1988 „Haminkeln Ruft“ wechselten sich insofern ab, daß einmal Becker und einmal Sax die größeren Kinder unterrichtete. Die Chronik berichtet, daß Becker 1822

die größeren Kinder (56 Schüler und 45 Schülerinnen) unterrichtete, von denen im Sommer 30-40 und im Winter 101 Kinder am Unterricht teilnahmen. Lehrer Sax hatte die kleineren Kinder zu unterrichten, 76 Knaben und 33 Mädchen. Im Sommer war also die Klasse nur mit der Hälfte der Schüler belegt, die restlichen Kinder waren wohl in der Landwirtschaft eingebunden und mußten auf dem Feld und Hof helfen. Interessant der Bestand an Lehrmitteln, die für den Unterricht genutzt wurden, so sind für das Jahr 1823 folgende Bücher gelistet:  
 6 Exemplare Hüberns Biblische Historien  
 Sickels Lehrbuch der Erdbeschreibung und Geschichte für den Lehrer  
 wenige Bestände als Auszug für die Kinder  
 Natorps Anleitung zur Unterweisung im Singen  
 Natorps Lehrbüchlein der Singeskunst für die Jugend  
 Natorps Melodienbuch für den Gemeindegang in den evang. Kirchen  
 Natorps Vorwort zu den Liederbüchlein für die Lehrer  
 2 Alte und zwei Neue Testamente und eine Bibel in Großformat  
 Eine Karte von Europa und Deutschland  
 Junkers Rechentafeln  
 Die Lehrbücher in der ersten Schulklasse waren sehr beschränkt, die Kinder erhielten lediglich Wilmsens Lesebuch, das Alte- und Neue Testa-



Unternehmen der Finanzgruppe

**WER MIT 40 EIN BISSCHEN VERNÜNFTIG IST,  
DARF MIT 60 EIN BISSCHEN VERRÜCKT SEIN.**

● **Die „Verbessern Sie Ihre Rente“-Idee:**

Private Altersvorsorge.  
Mit Prämiensparen und Lebensversicherung.  
Fragen Sie uns einfach direkt. Wir beraten Sie gern.

**Verbands-Sparkasse  
Haminkeln**

wenn's um Geld geht  
Sparkasse 

ment, Schürmanns Rechenbuch und Biblische Historien.

Nach der Versetzung in die zweite Klasse erhielten die Kinder, wahrscheinlich auch nur leihweise, Schwelmer Buchstabier und Lesebuch-Leseübungen für Verstand und Herz, sowie das Sachs'ensche ABC Buch.

Wie bereits erwähnt erschienen nicht alle schulpflichtigen Kinder zum Unterricht. Für das Jahr 1823 meldet die Statistik folgende Zahlen:

Schulpflichtige von 6 - 13 Jahren

300 Kinder

Schulpflichtige von 9-13 Jahren

234 Kinder

Im Sommer erschienen nur 115 Kinder regelmäßig zum Unterricht, die Zahl erhöhte sich im Winter auf 210 Kinder.

In der Statistik sind auch 20 nichtevangelische Kinder enthalten, vermutlich handelt es sich um katholische Kinder.

Die damalige Schulaufsichtsbehörde für den Kreis Rees war die königliche Regierung in Düsseldorf. 1838 gibt Regierungspräsident von Massenbach ein geharnischtes Rundschreiben heraus, in dem auf den Zustand in den Schulen des Kreises Rees hingewiesen wird. Es wird unter anderem gerügt, „daß manche Lehrer gar nicht auf die Reinlichkeit der Kinder achten, daß die Schulzimmer und die Lehrgegenstände und Pulte sehr unsauber seien, daß manche Lehrer ein-

zelne Stunden, sogar halbe und ganze Tage versäumen, daß sich die Lehrer der Schüler für Arbeiten in ihrer Wohnung bedienen, wie Auskehren und Heizen, daß manche Kinder ihren Anzug vernachlässigten sei darauf zurückzuführen, daß die Lehrer selber in unreinem Anzuge und rauchend vor der Klasse unterrichteten, es sei ferner zu bemängeln, daß die Schüler nicht genug in praktischen Dingen unterrichtet würden, wie im Schreiben von Rechnungen, Briefen, Quittungen, Zeugnissen, es müßte mehr darauf geachtet werden, daß die Schüler ihre Heimat, die Bürgermeistereien, Kreise usw. bis zum Staate kennen lernten“... so weit das Bild von Schule und Unterricht im Kreis Rees anno 1838.

Im Jahr 1855 wurde die Schule um eine Klasse erweitert und die erste Lehrerin hielt in Hamminkeln ihren Einzug, sie hieß Auguste Kathe. Lehrer Weber (der 1863 die Stelle von Friedrich Sax übernahm), unterrichtet die großen Knaben, die Lehrerin die großen Mädchen, während die kleinen Kinder Lehrer Becker übernahm, sowohl Mädchen wie auch Knaben gemeinsam. Bereits 1857 verließ Auguste Kathe Hamminkeln, Nachfolgerin wurde Elise Hänisch aus Anhalt-Köthen, warum sie nach 5 Monaten die Stelle aufgab, ist nicht bekannt, sie wurde ersetzt durch

Emma Dick. Wann sie Hamminkeln verließ läßt sich nicht feststellen, jedenfalls kam Auguste Kathe wieder zu ihrer Schule in Hamminkeln zurück und unterrichtete bis 1865. Ihre endgültige Nachfolgerin wurde Adelaide Gewise aus Waldenburg in Schlesien.

Für die Lehrer Weber und Becker traten am 18. Oktober 1867 zwei neue Lehrer ihr Amt an, als Hauptlehrer Ernst Heitmeyer, er war Sohn des Lehrers Heitmeyer aus Drevenack. Er übte sein Amt bis 1906 aus und starb 1908 nach kurzer Krankheit. Er galt trotz seiner Eigenheiten als tüchtiger Lehrer und konnte jedem, der mitarbeiten wollte, eine Menge praktischen Wissens auf den Lebensweg geben, er wird als hervorragender Redner und, so war es damals wohl üblich, als sehr patriotisch beschrieben.

Der zweite Lehrer war Johannes Hartmann, Sohn des Lehrers Hartmann aus Isselburg, bereits 1869 übernahm er eine Lehrerstelle in Wewelinghoven. Nach alter Sitte wurden die beiden neuen Lehrer in ihr Amt eingeführt. Der Schulvorstand holte sie in einem Wagen, begleitet von einem stattlichen Reiterzug, in Wesel ab. An der Ortsgrenze von Hamminkeln standen die beiden Schützenzüge sowie eine Abordnung der Gemeindeglieder, um die Lehrer willkommen zu heißen. Von dort zog man in das festlich geschmückte Dorf



Hamminkeler Schulkinder mit der Lehrerin Katharina Gutt im Jahre 1925 vor dem alten Schulgebäude der heutigen Grundschule an der Mehrhooger Straße.

zum Wirt Hermann Neu (heute Bürgerhaus), dort war erst einmal eine große Tafel.

1869 wurde Lehrer Hartmann durch Philipp Schneider ersetzt, der bereits 1874 ein Amt in Duisburg-Marxloh antrat. Als dritter Lehrer kam Hermann Becker wieder nach Hamminkeln, er starb hier 1875.

Die Lehrerinnen wechselten in relativ schneller Folge, 1871 trat an die Stelle von Adelaide Gewise die Lehrerin Louise Förster, sie verließ Hamminkeln bereits nach zwei Jahren und zog nach Wickratsberg. Unter dem Pseudonym Ada Linden wurde sie als Trivialschriftstellerin bekannt.

1874 trat an die Stelle von Lehrer Schneider Friedrich van Harten aus Ringenberg, der vorher in Mönchengladbach unterrichtete. Van Harten unterrichtete in Hamminkeln bis 1910, ab 1906, nach der Pensionierung von Heitmeyer, wurde er Hauptlehrer. Er war ein fähiger und fleißiger Lehrer, der seine Schüler nur nach ihren Leistungen beurteilte, auch soll er sehr musikalisch gewesen sein. In der Freizeit widmete er sich besonders der Gartenarbeit.

Als Lehrer Hermann Becker im Jahre 1875 starb, wurde an seiner Stelle Fräulein Marie Längen für die 3. Klasse eingestellt, ein weiterer „Neuzugang“ war Elisabeth Kottenkamp aus Bielefeld, die Schüler der 4. Klasse übernahm. Beide Lehrerinnen verließen 1877 Hamminkeln, für die 3. Klasse folgte Fräulein Louise Mühlenweg und für die 4. Klasse Fräulein Hermine Schalk aus Wuppertal-Elberfeld. Insgesamt wurden in Hamminkeln 1879, 330 Kinder unterrichtet.

Fräulein Schalk wurde 1879 nach Elberfeld zurückberufen und an ihre Stelle trat Lehrerin Ida Hieronymus, die aber bereits Ostern 1881 die Schule verließ, um ebenfalls in Wuppertal zu unterrichten.

Verfolgt man die Chronologie, wird man unsicher ein ständiges Kommen und Gehen der Lehrer feststellen, erst ab 1881 traten stabile Verhältnisse ein und die Lehrer bleiben der Schule und den Kindern in Hamminkeln über lange Strecken ein wichtiger Begleiter.

Ostern 1881 trat an die Stelle von Fräulein Hieronymus, Fräulein Ernestine Voss, die 1908 in den Ruhestand trat und dann nach Düsseldorf zog. Sie war Enkelin des sehr berühmten Dichters Johann Heinrich Voss, sprach geläufig englisch und französisch und galt als sehr gelehrt. Trotz ihrer Eigenheiten galt sie als sehr hilfsbereit. Unerschrocken begab sie sich in Gefahr. So ist überliefert, daß sie nachts beim Brand des Gutes Weißenstein oben auf dem brennenden Dach gesessen habe und einen Löscheimer nach dem anderen in die Glut gegossen habe. Den ehemaligen Schülern war die „kleine Hexe“ noch gut in Erinnerung, wie sie in den Pausen unermüdlich strickte.

Fräulein Mühlenweg unterrichtete von 1877 bis zum 1.7.1905. Sie starb am



Das damalige Lehrerhaus (re.) wurde 1940 abgerissen und stand nach heutiger Lage neben dem Haus Flores, welches 1959 abgerissen wurde (jetzt Modehaus „Mona Lisa“ mitten auf der Marktstraße. Im Vordergrund „Die Germania“, Kriegererehnenmal auf dem Marktplatz in Hamminkeln.

Foto-Sammlung: E. H.

9.11.1910 in Bethel bei Bielefeld. Sie war sehr häufig krank, die Vertretung übernahmen dann Elisabeth Heitmeyer, Antonie Weber und Auguste Schmidt aus Wuppertal. 1904 wurde dann endgültig Lehrer Seipke aus Krefeld eingestellt, der dann auch 1905 offizieller Nachfolger von Fräulein Mühlenweg wurde.

Im Herbst 1908 kam Ernst Daams nach Hamminkeln, er stammte, wie inzwischen etliche Lehrer, aus Wuppertal.

Vom 1.10.1910 bis zum 1.2.1911 unterrichtete Fräulein Eisen, der dann Fräulein Katharina Gutt aus Berlin folgte. Fräulein Gutt hat besonders in den schweren Kriegsjahren des 1. Weltkrieges treu und brav ihre Pflicht getan. „es muß für sie nicht immer leicht gewesen sein, in den oberen Klassen die in der Kriegszeit nicht immer gut erzogenen Kinder zu unterrichten, doch hat sie tapfer durchgehalten“, so die Chronik. Auch in ihrer Freizeit war sie zu jedem Dienst an der Allgemeinheit bereit.

Am 31.3.1926 heiratete sie Lehrer August Paulussen, wurde aber bereits 1933 Witwe.

1911 tritt Lehrer Köhler seinen Schul-

dienst in Hamminkeln an, wurde aber bereits 1914 zum Kriegsdienst eingezogen.

Am 1.4.1911 wird Gustav Schippers aus Rheydt Hauptlehrer in Hamminkeln, auch er wird zum Kriegsende eingezogen und übernimmt Januar 1919 die Leitung der Schule.

Zum gleichen Datum tritt auch Lehrer Werneyer, zuletzt in Weselerwald, als dritter Lehrer ein. Er erkrankte im April 1914, sein Vertreter wurde Jacob Assmann, der auch 1915 zum Kriegsdienst einberufen wurde und 1916 fiel. Lehrer Werneyer unterrichtete in Hamminkeln bis Dezember 1937.

1933 übernahm der Lehrer Fritz Schulte-Bunert aus Drevenack die Lehrerstelle des verstorbenen Lehrers Paulussen. Schulte-Bunert und Hauptlehrer Schippers bezogen 1935 neben der Schule an der Mehrhooger Straße eine Lehrer-Doppelwohnung mit Garten. Das alte Haus im Dorf, worin zuletzt Lehrer Paulussen und Lehrer Schulte-Bunert gewohnt hatten, das sogenannte „Lehrerhaus“ wurde NSV-Heim und 1940 abgerissen. Klaus Braun

## Leinenstube

Alles für den Kreuzstich

Martina Hodam

Diersfordter Straße 12 · 46499 Hamminkeln

Telefon 0 28 52/48 83 · Telefax 0 28 52/48 83

### Öffnungszeiten:

Mo.-Sa. 9.30 - 12.00 und Mo.-Fr. 15.00 - 18.00 Uhr

Mittwochnachmittag geschlossen

# Der VERKAMP

IHR BÄCKER FÜR QUALITÄT, FRISCHE UND VIELFALT

Brüner Straße 2 · 46499 Hamminkeln · Telefon 02852/1743

Hamminkeler Landstr. 114a · Wesel-Blumenkamp · Tel. 0281/60826

# Aus unserer Schulzeit von Johannes Heggemann



Fotosammlung: E. H.

Die Oberstufe der Kath. Volksschule Hamminkeln der Jahrgänge 1946 bis 1949 im Jahre 1960 mit Hauptlehrer **Alfons Krause**.  
 Obere Reihe angefangen v.l.: Wilfried Brucks, Gerd Fischer, Wilhelm Hengsternmann, Heiner Jirgl, Heinrich Lübbers, Heinz Fischer, Klaus Peters, Friedhelm Peters • Franz-Josef Teloh, Irmgard Berner, Agatha Dost, Ursula Fischer, Maria Maywald, Marianne Tebrügge, Brigitte Grunden, Maria Tenhagen, Ingrid Hengsternmann, Edeltraut Hengsternmann • Friedrich Michelbrink, Hildegard Reinartz, Ilse Feldmann, Josefa Brucks, Ursula Fleischacker, Marlene Wissing, Maria Michelbrink, Margot Klose, Elisabeth Teloh, Bernd Loskamp • Willi Reinartz, Hans-August Weßling, Wilhelm Grunden, Bernd Tenhagen, Anton Stange, Karl-Heinz Heisterkamp, Norbert Fischer, Reinhard Fischer, Paul Tebrügge, Aloys Grunden • Paul Grunden, Bernhard Lübbers, Johannes Heggemann, Wilhelm Schlotbohm.

Unsere Generation, die nach dem Krieg geboren, kommt so langsam in die Jahre. Die ersten von uns haben die 50 überschritten und kommen in das „Oma- und Opa-Alter“. Fast allen, noch gesund und unversehrt an Leib und Leben, ist es vergönnt gewesen, diese Lebensjahre in Frieden, Freiheit und Wohlstand zu verbringen. Anders erging es der Generation unserer Eltern, die bereits in jungen Jahren einen großen Aderlaß zu bringen hatte, die von Krieg und Gefangenschaft gezeichnet, das Leben meistern mußte. Es ist jetzt an der Zeit über das Erlebte nachzudenken.

Anfangen möchte ich mit unserer Kindheit. Es war alles recht bescheiden, denn der Krieg hatte dem ganzen Land Armut beschert. Die, die einen Bauernhof hatten, konnten sich eher helfen. Sie hatten ausreichend zu essen und anzuziehen. Viele Schulkameraden waren Flüchtlinge oder in den Städten ausgebombt worden. Bei ihnen herrschte auch in den 50er Jahren noch Bescheidenheit, und der Schmalhans war Küchenmeister. In diesen Jahren spielte sich das Leben im Schatten der Kirchtürme ab. Wir, der Jahrgang 1949/50, wurden am 5. April 1956 in der Katholischen Volksschule neben der Kirche eingeschult. Pastor Oostendorp segnete uns in einem

Gottesdienst ein. Dann ging es zum Schulgebäude. Hier wurden wir von Frau Gisela van Nahmen, unserer Lehrerin, in Empfang genommen. Unsere Mütter durften uns am ersten Tag begleiten. Wir bekamen unsere Plätze zugewiesen. Wir waren 7 Jungen und 3 Mädchen: Karl-Heinz Heisterkamp, Wilhelm Grunden, Wilhelm Schlotbohm, Hans-August Weßling, Johannes Heggemann, Paul Grunden, Bernd Tenhagen, Maria Michelbrink, Ursula Meißen und Christa Brucks. Nach einer Stunde durften wir nach Hause gehen und bekamen unsere Schultüten. Am zweiten Tag begann der Ernst des Lebens. Um 8 Uhr fing der Unterricht an. Für uns fuhr noch kein Schulbus. Es hieß um kurz vor sieben aufstehen und dann mit dem Fahrrad über schlechte Wege durch Schlaglöcher zur Schule zu fahren. Einige liefen den Weg sogar noch zu Fuß. In der Schule angekommen, lernten wir erst einmal unsere Schulkameraden kennen. Wir waren eine zweizügige Volksschule. In der Unterstufe waren 3 Klassen zusammengefaßt. Während das zweite und dritte Schuljahr rechnete und Rechtschreibaufgaben löste, lernten wir Erstklässler uns erstmals in die Klassengemeinschaft einzufügen. Wir begannen

mit Gesang: „Hurra, ich bin ein Schulkind“ und „Ein Schneider fing 'ne Maus“. Während Frau van Nahmen diese Lieder mit uns einübte, wachte ihr strenges Auge über den Rest der Klasse, damit sie ihre Aufgaben gewissenhaft lösten. Alles klappte nach kurzer Zeit, wenn man bedenkt, daß wir keinen Kindergarten besucht hatten und Frau van Nahmen 45 Schüler verschiedenen Alters zu betreuen hatte. Wir alle hatten zu Hause Disziplin gelernt. Das Schulgebäude und die Lehrmittel machten einen bescheidenen Eindruck. Die Schule hatte im Krieg den Soldaten und Kriegsgefangenen als Unterkunft gedient und war in einem schlechten Zustand. Es gab keine Heizung. Nur ein großer Kohleofen spendete Wärme für die ganze Klasse. In seiner Nähe schwitzte man, in den vorderen Reihen wurde gefroren. Die Toiletten waren ein Greuel, und auch damals schon hätten sie von Amts wegen geschlossen werden müssen. Trinkwasser gab es nicht. Der Brunnen neben der Toilette war mit Bakterien verseucht und mit einem Schild „Kein Trinkwasser“ versehen, aber es wurde doch daraus getrunken. Im Flur war ein langer Mantelstock angebracht, an dem die Jacken und Mäntel aufgehängt wurden. Im Winter

bei Schnee und Schneematsch waren die Straßen mit dem Fahrrad oft unpassierbar, und wir liefen zu Fuß. Dann hatte das Schuhwerk oft Wasser gezogen und Frau van Nahmen achtete darauf, daß Socken und Schuhe immer am Ofen getrocknet werden konnten. In dieser Umgebung lernten wir zunächst Spazierstöcke auf die Tafel zu malen, dann Buchstaben zu schreiben und zu rechnen, zuerst bis 10, dann bis 100, außerdem biblische Geschichte, Lesen und Zeichnen. Immer wurde darauf geachtet, daß der Tornister aufgeräumt war, daß der Griffel angespitzt war und daß die Tafellappen sauber waren. Das war Frau van Nahmen's Art: „Ordnung ist das halbe Leben“ Diejenigen von uns, die der Übermut packte und die den Unterricht als Spielstube verstanden oder die ein wenig vorlaut waren, brachte sie mit ihrer Autorität wieder zur Vernunft. Für die hartnäckigen Fälle stand vorne eine Strafbank oder auch schon mal eine halbe Stunde der Eingang zum Kohlenkeller zur Verfügung. Ihr ganzer Stolz waren ihre Blumen, ihre Callas, die sie mit Hingabe pflegte und mancher Schülerin einen Ableger zukommen ließ. Für die Pausen stand uns ein herrlicher Schulhof mit großen Roßkastanien und Lindenbäumen zur Verfügung. Hier konnten wir nach Herzenslust spielen. Auf ihm wurden auch die Turnstunden abgehalten, weil es keine Turnhalle gab. Die Turnstunden bestanden dann mehr oder weniger aus Gymnastikübungen und Völkerballspiel. Im Winter durfte dann auch die Turnhalle an der evangelischen Volksschule,

die eigentlich für alle da war, benutzt werden. Im dritten Schuljahr gingen die Kinder zur ersten heiligen Kommunion. Die Vorbereitung hierfür übernahm auch Frau van Nahmen mit aller Gewissenhaftigkeit. Im zweiten und dritten Schuljahr lernten wir das kleine und große Einmaleins, vorwärts und rückwärts auswendig und in Heimatkunde die Bedeutung des Amtswappens. In der biblischen Geschichte hörten wir die Erzählungen von David und Goliath, und die von König Salomon's weisem Urteil.

Im Frühjahr 1960 kamen wir zu Hauptlehrer Krause in die Oberklasse. Es war ein völlig neues Gefühl. Die Klasse war genauso altmodisch wie die vorige: 5 Jahrgänge in einem Raum mit einem Lehrer, der gleiche unmögliche Ofen, die Tafel, das Pult und der gefährliche Zeigestock. Lehrer Krause war ein in Ehren ergrauter Schulmeister. Obwohl er Kettenraucher war, war er ein sehr sportlicher Mann, zudem ein altgedienter Oberleutnant der Reserve, der beide Weltkriege mitgemacht hatte. Meine erste Erinnerung an den ersten Schultag bei Lehrer Krause gilt der Gesangstunde. Wir Viertklässler saßen vorne in den ersten Reihen. Lehrer Krause stimmte seine Geige, nicht gerade musikalisch, aber komisch und laut. Das Gesangstück für die ganze Oberklasse war: „Wie ein stolzer Adler schwingt sich auf das Lied“. Drei, vier, es konnte beginnen. Was herauskam war ein Gekrächze, das der Komik nicht entbehrte. Wir Jungen konnten uns das Lachen nicht verkneifen, was einen

wütenden Lehrer zur Folge hatte, der uns mit seinem Geigenstock bekannt machte. Alfons Krauses Vorlieben waren Erdkunde, Geschichte und Mathematik. Man muß sich eine Schulklasse mit Bullerofen und zwei Lampen vorstellen. In der dunklen Winterzeit blieb uns in den ersten zwei Stunden nichts anderes übrig als Geschichte und Kopfrechnen durchzunehmen, denn um an der Tafel etwas ablesen zu können, war es einfach zu dunkel. Krauses Steckenpferd waren die Mathematik und neuere Geschichte, wobei wir auch mit den dunkeln Zeiten der Deutschen während des dritten Reichs bekanntgemacht wurden, ohne die moderne Bürgerkunde zu vergessen. Mathematik ging hin bis zum Quadratwurzel ziehen, das wir in der 8. Klasse sicher beherrschten. Ein weiteres Lieblingsthema waren deutsche Gedichte. Zunächst lernten wir den „Postillion“ von Nikolaus Lenau, den „Frühlingsglaube“ von Uhland und „Nis Randers“ kennen. Später fluchten wir dann, wenn wir Schillers „Bürgschaft“ und zum guten Schluß „Das Lied von der Glocke“ auswendig lernen mußten. Es waren Gedichte, die uns Werte vermittelten und aus denen wir im späteren Leben schöpfen konnten. Sie handelten nicht nur von Pflichterfüllung, Kameradschaft, Treue und Glauben, sondern auch von Solidarität, Mut und Zivilcourage.

Lehrer Krause war ein geselliger Mann, der am dörflichen Leben teilnahm und das Amt des Schiedsmannes bekleidete.

## Wintergärten

Träume in Holz und Glas

Ausführungen in Holz und Aluminium, einschl. Montage.



**OASE**  
Wintergärten

**Fordern Sie uns.**

**LOSKAMP**  
Holz, Bauen & Wohnen

Kesseldorfer Rott 29  
Hamminkeln  
Telefon 02852/2030

LVM-  
Unfallschutz

**LVM**   
Versicherungen



**Sicherheit sofort –  
Kapital für später!**

mit  
Geld-  
zurück-  
Garantie!\*

\*plus Gewinne

Wir informieren Sie gern:

**Marianne Schmitz**

Diersfordter Straße 29 · 46499 Hamminkeln  
Telefon 02852/6415 · Fax 02852/6009

Einmal kam er völlig verschlafen zu spät zur Schule. Die meisten von uns hatten sich bereits zum Mühlenberg aus dem Staub gemacht, die wenigen, die noch da waren, wurden angeranzelt. Der Anpfiff zum Aufstellen kostete ihn bereits das Gebiß, das ihm aus dem Mund rutschte. Danach war nur noch Kopfrechnen angesagt, und am nächsten Tag, als alle wieder da waren, war der Teufel los.

Schützenfest: Wir waren in der Klasse und schrieben einen Aufsatz. Um 9 Uhr hörten wir die Musik des Schützenzuges, der zur Vogelstange zog. Um halb zehn wurde Lehrer Krause unruhig. Schließlich hatten wir um 10 Uhr statt Pause schulfrei. Es war eben Schützenfest.

Eines Tages im Winter hörten wir in der Oberklasse, daß die Tür zum Flur geöffnet wurde. Ein wenig später kratzte es leise an der Tür. Die Tür sprang auf, und eine Hundeschnauze kam zum Vorschein. Es war Fischers Schäferhund Argus, der den Fischerkindern von der Flürener Heide bis zur Schule nachgelaufen war. Es herrschte allgemeine Heiterkeit. Lehrer Krause mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Mit einer Paketkordel wurde Argus am Mantelstock an die Leine gelegt, bis die Schule zu Ende war und alle gemeinsam den Heimweg antreten konnten. Diese Begebenheit wiederholte sich mehrere Male. Die Fischerjungen mußten auch immer die Haselnußstöcke vom Schwarzen Wasser mitbringen, die für die gefährlichen Zeigestöcke benötigt wurden.

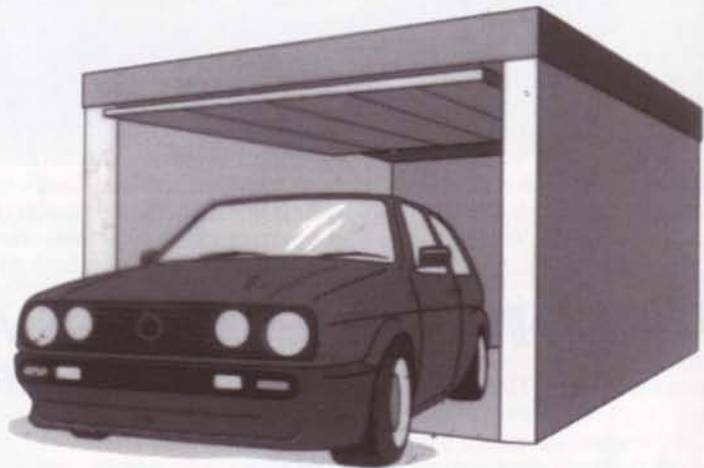
Gerd Fischer brachte eines Tages zwei Blindschleichen in einem großen Glasbehälter mit zur Schule, die er am Schwarzen Wasser gefangen hatte. Heiterkeit herrschte ebenfalls, wenn für die Zeugnissenoten in Musik vorgesungen werden mußte. Einmal schrieben wir einen Aufsatz mit dem Thema „Was ich einmal werden möchte“. Zwei Tage später, in der Deutschstunde, wurden die Aufsätze vorgelesen. Einer wollte Zimmermann, ein anderer Landmaschinenschlosser, und ein dritter Maler werden. Auch Friedrich „Schimmel“ Michelbrink kam an die Reihe. Umständlich klappte er sein Schreibheft auf, begann vorzulesen und hielt uns einen bildreichen Vortrag, daß er einmal Leichtmatrose und Binnenschiffer werden wollte. Man konnte es Lehrer Krause ansehen, daß er von dem Vortrag begeistert war. Schimmel machte nur einen Fehler: lange vor Ende seines Vortrags klappte er das Heft zu. Argwöhnisch sagte nun Lehrer Krause: „Friedrich, zeig mir doch mal dein Tagebuch“. Etwas verdrossen ging Friedrich nach vorne. Alles, was der Lehrer vorfand, waren leere Seiten. Schimmel hatte sich den Aufsatz aus den Fingern gesogen. Was gerade noch gut gewesen war, wurde nun mit 2 ordentlichen Backpfeifen und 4 Seiten Schönschrift belohnt.

Ein besonderes Ereignis waren die Bundesjugendspiele, das Sportfest des Amtes Ringenberg, das auf dem Sportplatz in Diersfordt und später im Waldstadion Flüren stattfand. Sport wurde an unserer Schule klein geschrieben. Etwa 14 Tage vor dem Termin begannen wir mit dem Training: Laufen, Kugelstoßen, Ballwerfen, usw. Eine Woche vor dem Fest führte man auf dem Schulhof die allgemeine Fahrradmusterung durch. Die Räder waren genauso wenig verkehrstüchtig, wie sie es heute auch sind. Jeder wurde ermahnt, mit einem ordentlichen Fahrrad am besagten Tag zu erscheinen. Am Morgen der Spiele hieß es auf dem Schulhof in Zweierreihen

Aufstellung nehmen. Lehrer Krause, der mit Hosenträgern auf seinem Sportfahrrad saß, übernahm die Spitze der Kolonne. Frau van Nahmen fuhr am Ende der Gruppe, damit keiner verloren ging. So fuhr unsere Oberklasse in das Waldstadion ein. Es gab unter uns wohl viele Naturtalente, denn trotz des knappen Trainings haben wir immer viele Siege verbucht und etliche Ehrenurkunden geholt. Sichtlich mit Stolz erfüllt, wurden sie am nächsten Tag von Lehrer Krause ausgehändigt, und natürlich gab es für die Sieger immer Aufgabefrei. Erinnern möchte ich auch an die Praktikantinnen und Praktikanten im Lehramt. Zunächst haben wir bei Frau

**HOCHTIEF Fertigteilbau**

**Der Raum  
zum Auto**



- mit und ohne Boden
- massiver Stahlbeton
- schlüsselfertig
- bis 9 m Länge
- 3,50 m Breite u. Höhe



**HOCHTIEF**

**DIE FERTIGGARAGE**

46499 Hamminkeln  
Industriestraße 1-11  
Info-Tel.: 0 28 52/9 10-0  
Fax: 0 28 52/91 01 20

van Nahmen in der Unterklasse zwei oder drei „feine Fräuleins“ aus der Großstadt kennengelernt, die sich nur schwer an unsere ländlichen Bräuche gewöhnten. Später dann, im letzten Schuljahr, kamen dann noch Lehramtsanwärter bei Herrn Schwarzwald dazu. Der jetzige Konrektor der Hauptschule Helmut Scholz und sein Kollege Lothar Lönne sind auch durch unsere harte Schule gegangen. Abends lernten sie dann bei Jupp van Nahmen im Brunnen die Hamminkelder Bevölkerung kennen. Die höheren Weihen für den Biologieunterricht erhielten sie aber von Brömmings Jan. Er erzählte den beiden Lehramtsanwärtern im Vertrauen, daß er vorhatte, am nächsten Morgen seinem Eber das Portemonnaie wegzunehmen. Die anschließende Frage von Lothar Lönne, wozu denn ein Eber ein Portemonnaie bräuchte, löste in der Gaststätte große Heiterkeit aus. Im letzten Schuljahr ging Alfons Krause in Pension und wir bekamen als neuen Klassenlehrer Herrn Schwarzwald. Nun wehte ein anderer Wind. Wir lernten zunächst „richtiges Deutsch“ und außerdem war er der erste Lehrer in Hamminkeln, der uns Kindern den Unterschied zwischen Männlein und Weiblein erklärte, und daß die Kinder nicht vom Klapperstorch gebracht würden. An die-

sem neuen Unterrichtsfach schieden sich in Hamminkeln die Geister. Im selben Jahr wurde die neue Schule bezogen. Am 14. März 1964 wurden wir aus der Volksschule entlassen. Nachdem wir am gleichen Tag unseren Schulkameraden Paul Grunden, der an einer tückischen Krankheit starb, zu Grabe getragen hatten, bekamen wir unsere Entlassungszeugnisse. Es gab keine Entlassungsfeier. Mit 14 Jahren mußten die meisten von uns eine Lehre antreten. Noch halbe Kinder, haben wir in den Aufbaujahren unseren Mann und unsere Frau stehen müssen. Unseren beiden Lehrern soll mit diesem Artikel ein Dankeschön ausgesprochen werden. In all den Jahren, in denen diese Lehrer unterrichteten, mußte kein Kind auf die Sonderschule geschickt werden. Auch die schwächsten und sozial am Rande stehenden Kinder wurden mit durchgezogen. Mit den bescheidenen Mitteln, mit denen unsere Schule ausgestattet war, ist es ihnen gelungen, uns zu lebensstüchtigen Menschen zu erziehen. Viele von uns haben es während ihrer weiteren Ausbildung bestätigt bekommen. Mit dem, was wir an Allgemeinbildung und vor allem auch an mathematischen Grundlagen in der Volksschule gelernt hatten, konnten wir uns überall sehen lassen.



Alfons Krause starb mit fast 90 Jahren in Wesel. Er kam bis ins hohe Alter zum Schützenfest nach Hamminkeln. Er blieb bis zum Schluß, setzte sich 1-2 Stunden auf eine Bank und fuhr dann mit dem ersten Bus um 4.30 Uhr nach



Fotosammlung: E. H.

Die Unterstufe der Kath. Volksschule Hamminkeln der Jahrgänge 1950 bis 1953 im Jahre 1959 mit ihrer Lehrerin **Gisela van Nahmen**. Obere Reihe angefangen v.l.: Hanni Hengstermann, Irmgard Brömming, Ulrike Dahlhuis, Dorothe Maywald, Heidi Schwinning, Brigitte Ostermann, Hildegard Brömming, Helga Peters, Anneliese Grunden, Maria Grunden • Maria Aholt, Edeltraud Bennewirtz, Maria Heggemann, Iris Hermentin, Ute Pollmann, Angelika Brömming, Christa Klose, Marie-Luise Ostermann, Paula Brüggemann • Beate Tichelhoven, Gerda-Maria Stange, Brigitte Maywald, Marianne Meißer, Ulrike Hellmich, Hannelore Haase, Renate Marek, Brunhilde Dost, Bärbel Kempkes, Rita Hengstermann, Ingrid Overkamp • Michael Koch, Bernhard Becker, Walter Berner, Theo Grunden, Heinz Schwinning, Günter Brucks, Reinhold Schaffeld, Klemens Overkamp, Theo Brüggemann, Reinhard van Nahmen • Norbert Berner, Joachim Nissing, Helmut Haase, Peter Reinartz, Helmut Pollmann, Wolfgang Loskamp, Gerd Brüggemann, Hans-Josef Michelbrink.

Wesel zurück! An den Schluß meiner Erinnerung möchte ich zwei Gedichte stellen, die auf den Entlassungsfeiern von den Schülern vorgetragen wurden. Das erste Gedicht hieß „Ehre der Arbeit“ von Ferdinand Freiligrath.

#### **Ehre der Arbeit**

Wer den wuchtigen Hammer schwingt;  
wer im Felde mäht die Ähren;  
wer ins Mark der Erde dringt,  
Weib und Kinder zu ernähren;  
wer stroman den Nachen zieht;  
wer bei Woll und Werg und Flachse  
hinterm Webstuhl sich müht,  
daß sein blonder Junge wachse:  
jedem Ehre, jedem Preis!  
Ehre jeder Hand voll Schwielen!  
Ehre jedem Tropfen Schweiß,  
der in Hütten fällt und Mühlen!  
Ehre jeder nassen Stirn  
hinterm Pfluge! - Doch auch dessen,  
der mit Schädel und mit Hirn  
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!  
Feierlich wurde es vor der Aushändi-  
gung der Entlassungszeugnisse, wenn  
eines der großen Mädchen das Gedicht  
„Ode an die Freude“ vortrug.

#### **An die Freude**

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
wir betreten feuertrunken,  
Himmliche, dein Heiligtum.  
Deine Zauber binden wieder,  
was die Mode streng geteilt,  
alle Menschen werden Brüder,  
wo dein sanfter Flügel weilt.

Seid umschlungen, Millionen!  
Diesen Kuß der ganzen Welt!  
Brüder - überm Sternenzelt  
muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,  
eines Freundes Freund zu sein,  
wer ein holdes Weib errungen,  
mische seinen Jubel ein!  
Ja - wer auch nur eine Seele  
sein nennt auf dem Erdenrund!  
Und wer's nie gekonnt der stehle  
weinend sich aus diesem Bund.  
Was den großen Ring bewohnt,  
huldige der Sympathie!  
Zu den Sternen leitet sie,  
wo der Unbekannte thronet, ...

Freude heißt, die starke Feder,  
in der ewigen Natur.  
Freude, Freude treibt die Räder  
in der großen Weltenuhr.  
Blumen lockt sie aus den Keimen,  
Sonne aus dem Firmament,  
Sphären rollt sie in den Räumen,  
die des Sehers Rohr nicht kennt.  
Froh, wie seine Sonnen fliegen  
durch des Himmels prächtigen Plan,  
wandelt, Brüder, eure Bahn,  
freudig wie ein Held zum Siegen!...

Festen Mut in schweren Leiden,  
Hilfe, wo die Unschuld weint,  
Ewigkeit geschwor'nen Eiden,  
Wahrheit gegen Freund und Feind,  
Männerstolz vor Königsthronen, -  
Brüder, gält es Gut und Blut -  
dem Verdienste seine Kronen,  
Untergang der Lügenbrut!

Schließt den heiligen Zirkel dichter,  
schwört bei diesem goldenen Wein,  
dem Gelübde treu zu sein,  
schwört es bei dem Sternenrichter!



Lehrerin Gisela van Nahmen war von 1946 bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1985 im Schuldienst in Hamminkeln. Das Foto von 1946 zeigt sie im Alter von 25 Jahren.

# Apfelsaft von Hochstamm-Obstwiesen

## **Naturbelassener Apfelsaft**

Ungespritzte Äpfel von Streuobstwiesen sind der Ausgangspunkt für unseren Apfelsaft. Sie sind besonders geschmacksintensiv. Nach traditionellem Verfahren keltern wir daraus einen naturbelassenen Apfelsaft. Dem Saft wird nichts entzogen, nichts hinzugefügt: kein Zucker, keine Konservierungsmittel. Er wird nicht aus Konzentrat rückverdünnt. Deshalb bleiben die im Apfel enthaltenen Wert- und Wirkstoffe wie Vitamine, Mineralstoffe und gesunde Fruchtsäuren weitgehendst erhalten.

## **Lebensraum Obstwiese**

Obstwiesen sind Anpflanzungen von hochstämmigen Obstbäumen; sie stehen in Gruppen oder verstreut auf Wiesen, deshalb auch Streuobstwiesen genannt. Da sie extensiv genutzt werden, sind sie der ideale Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten. Sie stellen für diese Arten, deren ursprüngliche Lebensräume vielfach stark verändert oder zerstört worden sind, Ersatzbiotope dar, die ihnen ein Überleben ermöglichen können.

## **Apfelsaft und Naturschutz**

Apfelsaft, hergestellt aus Äpfeln von traditionell bewirtschafteten Streuobstwiesen, dient der Erhaltung ökologisch wertvoller Flächen und leistet damit einen Beitrag zur Erhaltung einer gesunden Umwelt.



**van Nahmen Obstsaft**

Im Jahre 1997 14 x DLG prämiert

OBSTKELTEREI VAN NAHMEN KG  
46499 HAMMINKELN · DIERSFORDTER STR. 27  
TELEFON 0 28 52 / 53 35



# Geschichte des Standesamtes Hamminkeln

An dem reichen Angebot von über 15.000 Bildern meines Nachbarn Eduard Hellmich (E. H.) weckte ein Exemplar mein besonderes Interesse.

Sie sehen ein Foto vom Hause Bovenkerk/Odendahl Hamminkeln Nr. 1. In dem **Erkerzimmer** rechts war das Standesamt untergebracht, wo u.a. auch meine Eltern getraut wurden.



Die Institution Standesamt schreibt hier wie anderswo täglich Geschichten von z.T. herausragender Bedeutung und Tragweite:

**Freude** für's ganze Leben oder **Enttäuschung** oft schon nach kurzer Zeit. Glück, das seinen Anfang nehmen soll, es kann schicksalhaft enden in größtem Leid. Die Liebe ist manchmal eine höchst unordentliche Angelegenheit!

## Anschrift

1874-1911

?

1911-1936

Hamminkeln, Haus-Nr. 1 (s. Bild)

1936-1944

Wesel, Wilhelmstr. (später Fluthgrafstr.)

1944-1945

Teilbereiche in der „Waldschänke“

in Flüren, Teilbereiche bei Fam.

Meyerhoff (Gut Vogelsang, Hamminkeln)

1945

Hamminkeln, in den Geschäftsräumen der Fam. Gottfried Bückmann,

Haus-Nr. 23/5, jetzt Marktstr. 20

1945-1946

Hamminkeln, Haus Bergfrede Nr. 5

jetzt Bergfrede 4, Fam. Blech

1946-1953

Hamminkeln, Haus Bergfrede Nr. 5

jetzt Bergfrede 4, Fam. Blech

1953-1957

Hamminkeln, Haus Bergfrede Nr. 5

jetzt Bergfrede 4, Fam. Blech

1957-1968

Hamminkeln Rathaus, Rathausstr. 17 (jetzt Polizei)

1968-31.12.1974

Hamminkeln Rathaus, Rathausstr. 17 (jetzt Polizei)

01.01.1975-Mai 1978

Dingden, Marienvrederstraße 10 (altes Rathaus)

1978-Mai 1983

Dingden, gegenüber den Rathaus, angemietete Räume,

Marienvrederstraße 11

1983-1992

Hamminkeln Rathaus, Brüner Straße 8

1992-Januar 1996

Hamminkeln Rathaus, Brüner Straße 8

1996 bis heute

Schloß Ringenberg

Auf dem Standesamt zur „**Schönen Stunde**“ wird der Mensch auf den Kopf gestellt, so oder so. Keiner will etwas von wechselnden Geschehnissen wissen, das Leben für beide (und andere) nimmt seinen Lauf, begleitet von Hoffnungen und Bedürfnissen. Wo war und ist das Standesamt zu Hause, wie heißen die Damen und Herren, die uns „standesgemäß“ getraut haben?

## Namen

Arntzen, Kirschkamp,  
Weyer, Goertz, Tidden

Bovenkerk

Schenne

Schippers

Schippers

Schippers

Kriebel

Heweling, Kriebel, Dr. Weyer

Heweling, Kriebel, Leeuw

Heweling, Rohde

Bömken, Rohde, Sutor

Rohde, Sutor, Bömken

Rohde, Fischer, Venhoeven, Bossow

Arndt, Melzer, Rupprecht, Venhoeven

Arndt, Melzer, Rupprecht, Venhoeven

## Ergänzung:

Ab 1995 fanden gelegentlich freitags schon Trauungen im Schloß statt, wochentags im Ratssaal Hamminkeln Brüner Straße, da man im Rathaus das Trauzimmer zu Büros umgebaut hatte. Mit wieviel **Herzblut** und persönlicher **Hingabe** die Damen und Herren vom Standesamt ihre Aufgaben erfüllten, soll stellvertretend **für alle** ein Brief mit feinem Inhalt sein, den ich auf Rückfrage von der Verwaltung bekommen konnte:

„Lieber Herr Bürgermeister Meyers,  
am 16.08.1991 hat meine Tochter Svenja Herrn Tommaro Morelato im Rathaus der Gemeinde Hamminkeln geheiratet. Die standesamtliche Trauung wurde von Frau Bossow vorgenommen.

Es war ein außerordentlich eindrucksvoller Akt mit viel Würde, Ernst aber auch Einfühlungsvermögen und fröhlichem Optimismus. Alle Anwesenden waren tief bewegt und sehr angetan von der vollendeten Art und Weise, mit der Frau Bossow ihres Amtes waltete.

Im Namen beider Familien, besonders aber des frischgebackenen Ehepaares, sage ich Ihnen dafür Dank.

Mit herzlichen Grüßen und der Hoffnung auf ein Wiedersehen in Brünen bin ich

Ihr

Hermann Hammerstein“

Bei der Zusammenstellung meines heutigen Beitrages in unserer Heimatzeitschrift, haben mir freundlicherweise Herr Gemeindedirektor a.D. Erich Tellmann und im besonderen Frau Standesbeamtin Martina Venhoeven (geb. 07.05.1960) geholfen. Sie kennen doch die freundliche Dame mit der sanften Stimme und der warmerzigen Empfehlung: trennen Sie sich nie, ansonsten wünsche ich Ihnen das Beste, so lange es gut geht!

„Das Leben ist eine Wendeltreppe, alles wiederholt sich, nur auf einer anderen Ebene.“  
Otto Schlebcs

## Großvaters Möbel und Hausrat“

Ingrid Fischer

Martin-Luther-Str. 5, 46499 Hamminkeln



Telefon:

Privat:  
02852-3634

Lager:

02856-1622

- Besuch nur nach tel. Vereinbarung -

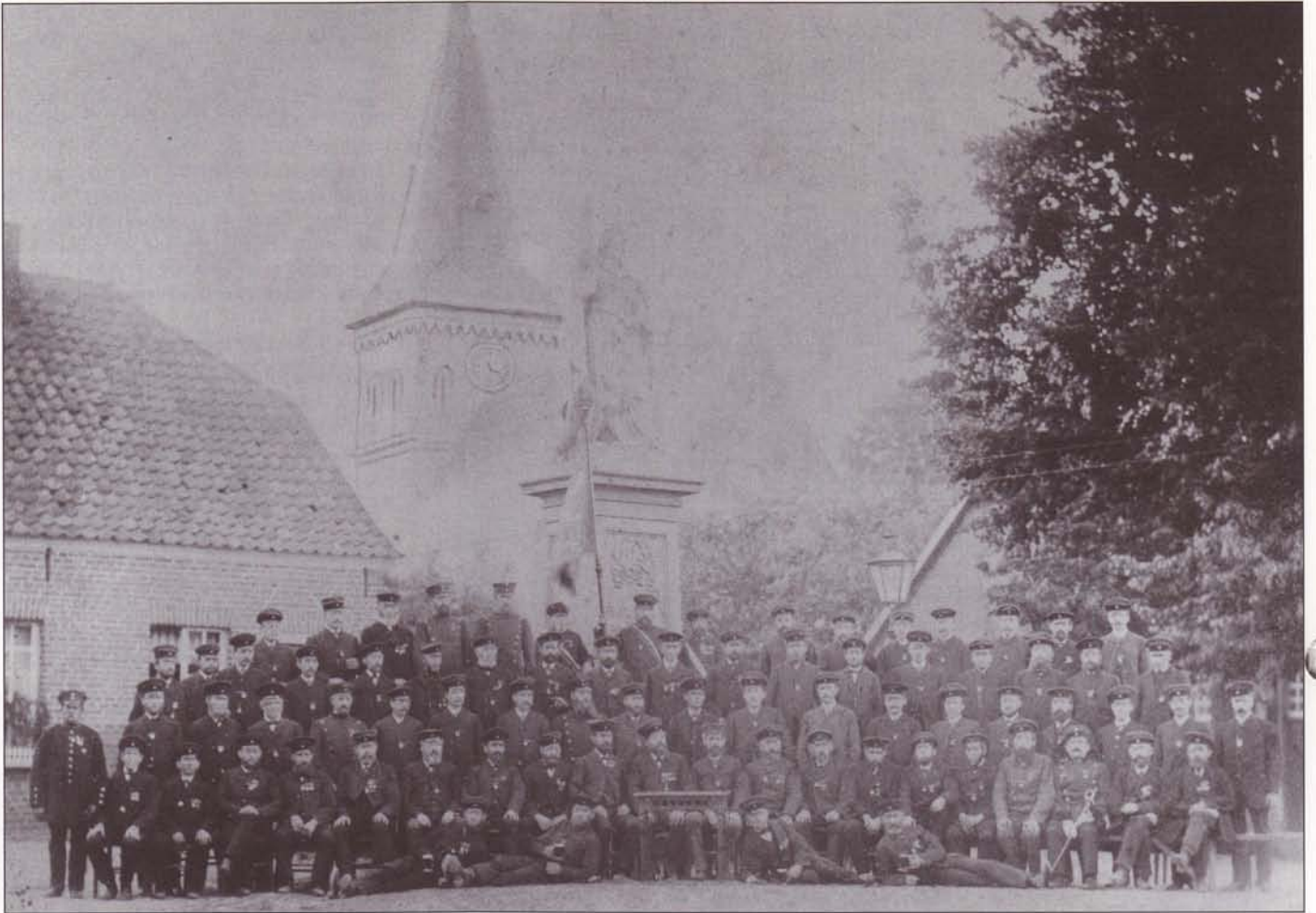


Foto-Sammlung: E. H.

### Suchbild Nr. 11

Diese Aufnahme zeigt den Hamminkeler Kriegerverein auf dem Marktplatz in Hamminkeln vor der Germania, vermutlich um 1900. Das Bild ist auf einem großen Karton aufgezogen, die Beschriftung darunter aber leider nicht mehr lesbar.

Wer weiß mehr?

Rückmeldungen bitte bei der HVV-Redaktion, Telefon 0 28 52/62 82.

### Suchbild Nr. 10

Das Suchbild Nr. 10 aus der 30. Ausgabe Hamminkeln Ruft vom Dezember 1997 zeigte eine Theatergruppe aus Hamminkeln aus dem Jahr 1910. Zu diesem Bild aus der Foto-Sammlung von Eduard Hellmich gab es leider keine Rückmeldung.

*Die Drei vom Niederrhein*  
für höchste Ansprüche



Feldschlösschen Spezialbierbrauerei Hamminkeln  
Älteste Brauerei am unteren Niederrhein und einzige Brauerei im Kreis Wesel